

Menschen, Pläne u n d Verbrechen

Streifzüge durch die Geschichte und Gegenwart
von Wanne-Eickel und Herne

Impressum

Der Emscherbrücher
Herausgegeben im Auftrag der Gesellschaft
für Heimatkunde Wanne-Eickel e.V.
von Frank Sichau

Redaktion: Joachim Wittkowski
Redaktionsadresse:
redaktion-emscherbruecher@t-online.de

Layout und Gestaltung:
Design-Werkstatt Herne
Ulla Potthoff

Umschlaggestaltung unter Verwendung eines
Fotos von Helmut Bettenhausen

Druck: Blömeke Druck, Herne

Bd. 17 (2016/17)

Preis dieses Bandes: EUR 15,-
Mitgliederexemplare kostenlos

Copyright by Gesellschaft für Heimatkunde
Wanne-Eickel e.V. Herne

Herne 2016

ISSN 1610-3904

ISBN 978-3-936452-22-8

Inhalt

Frank Sichau: Vorwort	5	Andreas Janik: Die Aufsehwörungstafeln der Familie von Strünkede.	149
Ralf Piorr, Oliver Doetzer-Berweger: „Hoffentlich folgen sie den anderen recht bald nach.“ Die Verfolgung der Sinti und Roma in Herne und Wanne-Eickel während des Nationalsozialismus.	7	Thomas Kade: Das Rot der frühen Jahre. K(!)eine Liebeserklärung an eine mittlere Stadt, die mich groß werden ließ - ein Meter neunzig - die ich aber nicht mehr ganz erreiche.	167
Jürgen Hagen: Die Liebe aber kommt im Bett... Die Geschichte der Städteehe von Herne und Wanne-Eickel.	33	Friedhelm Degenhardt: Besuch in Berlin.	173
Joachim Wittkowski: Röhlinghausen im historischen Wandel. Eine Darstellung anhand von Karten und Plänen.	57	Friedhelm Degenhardt: Der Fisch.	175
Uwe-K. Ketelsen: „Ich bin in der Georgstraße in Wanne-Eickel geboren“. Helmut Bettenhausen ist 80 geworden.	123		
Karl Kühn: Wie ich die Texte Heinrich Kämpchens kennenlernte und was sich daraus ergab.	137		
Dirk Ziesing: Mit Gott für König und Vaterland! Freiwillige aus Herne in der Schlacht bei Waterloo.	141		

Rezensionen

David Skrabania über:

Polen in Deutschland. Geschichte und Kultur. Dokumentation des Workshops zur Einrichtung einer Dokumentationsstelle zur Geschichte und Kultur der Polen in Deutschland.

Herausgegeben von Jacek Barski und Dietmar Osses.....178

Oliver Grenz über:

7974 - Mitten in Europa - Die Rhein-Ruhr-Region und der Erste Weltkrieg. Katalogbuch zur Ausstellung des LVR-Industriemuseums und des Ruhr-Museums auf der Kokerei Zollverein 30. April bis 26. Oktober 2014.

Herausgegeben von Heinrich Theodor Grütter und Walter Hauser.....179

Oliver Grenz über:

Wolfgang Berke, Wolfgang Quickeis:
Auf Crange! Das Buch zur Kirmes.

Unter Mitarbeit von Ruth Albus u.a.....180

Joachim Wittkowski über:

Fred Endrikat:

Die lustige Arche. Eine vergnügliche Lebenskunde für menschliche Tiere und tierische Menschen......181

Heinrich Peuckmann über:

Gerhard Mensching Lesebuch.

Herausgegeben von Walter Gödden.....182

Rainer W. Campmann über:

Heinrich Peuckmann: *Teufelszeug. Kriminalroman.*.....184

Volker W. Degener über:

Heinrich Peuckmann:

LeereTage.51°25' 13.1"N 6° 46'21.2"E. Roman......185

Oliver Grenz über:

Jan Zweyer: *Eine brillante Masche. Die fast wahre Geschichte eines Lügners.*.....185

Volker W. Degener über:

Gemeinsam einsam.

Literatur aus dem deutschen Strafvollzug.

Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene186

Hartmut Kasper über:

Für H.E. K. In Erinnerung an Hugo Ernst Käufer. 1927-2014. Herausgegeben von Renate und

Horst D. Gölzenleuchter.....187

Friedrich Grotjahn über:

Volker W. Degener: *Vorschau und Rücksicht.*

Hundert bedenkliche Aphorismen......188

Die Autoren.....189



Liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde,
liebe Leserinnen und Leser!

Band 17 der Zeitschrift der *Gesellschaft für Heimatkunde Wanne-Eickel*, *Der Emscherbrücher*, in Herne trägt den Hefttitel *Menschen, Pläne und Verbrechen*.

Diese Streifzüge durch die Geschichte von Wanne-Eickel und Herne bieten erneut ein breites Spektrum an Themen wie an Darstellungsformen. Ralf Piorr und Oliver Doetzer-Berweger haben sich der ebenso schwierigen wie dankenswerten Aufgabe angenommen, die noch Immer erschreckend wenig bedachte Verfolgung der Sinti und Roma in Wanne-Eickel und Herne während des sogenannten Dritten Reichs minutiös zu dokumentieren. Mit ihrem Beitrag, der weitgehend auf den Forschungen Ralf Piorrs im *Bundesarchiv* basiert, entreißen Sie die Opfer der Anonymität und geben ihnen Namen und Gesichter wieder. Dafür sei ihnen an dieser Stelle in besonderer Weise gedankt.

Jürgen Hagens Beitrag über die ‚kommunale Neugliederung‘ von 1975 und den Zusammenschluss der damaligen Städte Herne und Wanne-Eickel zur ‚neuen Stadt‘ Herne ruft ein für die lokale Identität bedeutsamen Kapitel der jüngeren Historie in Erinnerung und trägt mit zahlreichen Daten zur Versachlichung einer Diskussion bei, die auch nach vierzig Jahren noch immer die Gemüter zu erregen imstande ist.

Dem bis 1926 selbstständigen Röhlinghausen widmet sich der Beitrag von Joachim Wittkowski. Diese Arbeit geht zurück auf einen Kurs, den der Autor an der *Volkshochschule Herne* gegeben hat. Die in diesem Kontext von der *Volkshochschule Herne* in Kooperation mit dem *Verein zur Förderung der Stadteilarbeit Röhlinghausen e.V.* und der *Herner Sparkasse* 2013 verlegte Broschüre war rasch vergriffen. Ihr Inhalt wird in überarbeiteter Form mit dieser Ausgabe des *Emscherbrüchers* wieder greifbar.

Helmut Bettenhausens 80. Geburtstag ist das Gespräch gewidmet, das Uwe-K. Ketelsen mit dem in Röhlinghausen wohnenden Künstler geführt hat. Der Künstler Helmut Bettenhausen ist nicht zuletzt wegen seines Eintretens für das Projekt *Künstlerzeche Unser Fritz eine* prägende Gestalt der Herner Künstlerzene. Mit seiner Kunst im öffentlichen Raum (z.B. an der Sporthalle in Wanne-Süd) und seinen Veranstaltungsplakaten für die *Tage Alter Musik* und die Oranger Kirmes hat er seine deutlichen Spuren im visuellen Gedächtnis der Stadt hinterlassen.

Der Arbeiterdichter und -liedersänger Karl Kühn stellt bemerkenswerten Überlegungen an, aufweiche Melodien die Gedichte Heinrich Kämpchens gesungen worden sind. Während in der akademischen Volksliedforschung die musikalischen Vorlagen als verschollen bzw. nicht rekonstruierbar gelten und andere Liedersänger auf Kämpchens Texte eigene Melodien komponiert haben, hat Karl Kühn eine Möglichkeit des historisch stimmigen Vortrags gefunden.

Dirk Zlesing hat die Spur freiwilliger Teilnehmer aus Herne an der Schlacht bei Waterloo gefunden und verfolgt und damit ein weitgehend unbekanntes Kapitel der hiesigen Geschichte des 19. Jahrhunderts aufgeschlagen.

Den ‚Aufschwörungstafeln‘ der Familie von Strünkede gilt der Beitrag von Andreas Janik. Nicht zuletzt die Im *Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz* aufbewahrten Dokumente des Johanniterordens geben einen Einblick in die Adelsgesellschaft des 18. Jahrhunderts.

Auch im vorliegenden Band 17 des *Emscherbrüchers* kommen Schriftsteller zu Wort. Thomas Kade gibt unter dem Titel *Das Rot der frühen Jahre* eine „Liebeserklärung an eine mittlere Stadt“ ab. Und Friedhelm Degenhardt erinnert sich unter anderem an ein anekdotisches Erlebnis, das er mit dem plattdeutschen Autor Aloys Uhlendahl hatte.

Wie gewohnt bildet eine Reihe von Rezensionen den Abschluss, die interessante Titel mit Bezug zum Ruhrgebiet vorstellen.

Die *Gesellschaft für Heimatkunde Wanne-Eickel* gedenkt an dieser Stelle des *Emscherbrücher-Autors* Dr. Franz Schuppen. Am 10.2.1930 in Herne geboren, studierte er Germanistik, Romanistik, Philosophie und Geschichte in Münster, Paris und Marburg. Von 1957 bis 1994 stand er im Schuldienst, zuletzt als Studiendirektor in Bochum-Wattenscheid. Der 1979 promovierte Germanist hat sich als Autor mit zahlreichen Aufsätzen und Rezensionen für den *Emscherbrücher* engagiert; hervorgehoben seien nur die Arbeit über *Die Mitwirkung der Bergbaustadt Herne bei dem Bemühen um eine deutsch-französische Verständigung* (Bd. 15, S. 49-54) oder der *Nur ein Kuriosum? Der erste Herner Roman* (1885) als historisches und literarisches Dokument (Bd. 12, S. 75-86) betitelte Aufsatz. Dr. Franz Schuppen verstarb am 30.11.2013 in Herne. Die *Gesellschaft für Heimatkunde Wanne-Eickel* bewahrt ihm ein ehrendes Andenken.

An dieser Stelle danke ich allen Autoren, die zu diesem Heft des *Emscherbrüchers* beigetragen haben. Mein Dank gilt darüber hinaus allen, die Informationen und Fotos zur Verfügung gestellt haben. Der Druckerei Blömeke danke ich für die Herstellung, Frau Ulla Potthoff für Satz, Layout und Umschlaggestaltung, Herrn Dr. Joachim Wittkowski für die redaktionelle Arbeit. Nicht zuletzt gilt mein besonderer Dank allen Mitgliedern der *Gesellschaft für Heimatkunde Wanne-Eickel*, die den *Emscherbrücher* ehrenamtlich an unsere Vereinsmitglieder verteilen.

Allen unseren Leserinnen und Lesern wünsche ich eine anregende Lektüre. Bitte empfehlen Sie uns weiter!

Frank Sichau
1. Vorsitzender der Gesellschaft für Heimatkunde
Wanne-Eickel e.V.

Das Rot der frühen Jahre

K(l)eine Liebeserklärung an eine mittlere Stadt, die mich groß werden ließ - ein Meter neunzig - die ich aber nicht mehr ganz erreiche

„Wie immer die auf engem Raum zu Hunderttausenden zusammengedrängten Menschen auch bemüht waren, die Erde zu verunstalten; wie immer sie die Erde mit Steinen beplasterten, um jedes Wachstum zu unterdrücken, jeden hervorsprühenden Grashalm ausrissen, die Luft durch Steinkohlenquahl und Petroleumgeruch verpesteten, die Bäume verstümmelten und alle Tiere und Vögel verscheuchten - Frühling blieb dennoch Frühling, selbst in der Stadt.“

Leo Tolstoi „Auferstehung“

Eiskalt trifft der Wind das ungeschützte Gesicht. Warum herrscht immer Gegenwind, wenn ich mit dem Fahrrad unterwegs bin nach Herne? Der Engel der Geschichte schaut in die falsche Richtung. Und schreit mir hinterher. Zu verstehen ist kaum ein Flüstern. Solltest du wirklich den Weg zurück finden und ihn gehen (hier: mit dem klapprigen Fahrrad zurücklegen, den zu wenigen drei Gängen), „laß alle Hoffnung fahren“. Habe ich verstanden. War wohl nur ein Lastwagen, der startete, ein Glascontainer, der in die Ladeluke geleert wurde, ein Rettungshubschrauber. Ein Laubbläser, der den Herbst wegpustet. Im Nachhinein denke ich, es war nicht graues Gras, sondern grünes Glas. Notiert: recherchieren, ab wann Glascontainer in Herne aufgestellt wurden. Und Papier? Und Altkleider? Schuhe? Und die Erweiterung des Friedhofs Horststraße?

Einiger Jahrestage verschiedener Ereignisse gilt es, öffentlich zu gedenken. Sie festlich zu begehen, liegt im persönlichen Ermessen. Gestern war Klassentreffen. Vierzig Jahre nach dem Abitur. Wobei anzumerken ist, daß ich ein halbes Jahr vorher die Schule verlassen hatte. Danke Pestalozzi-Gymnasium! Danke an alle dort und zu der Zeit herrschenden Lehrer! Der dunkle Backsteinbau (es handelt sich nicht um ein ehemaliges Gefängnis) steht noch, ist allerdings längst einer anderen Verwendung zugeführt worden. Danke Backsteine für Dicke, Dichte und Schweigsamkeit, meine Schande und Scham habt ihr nie ver-

ten, danke Bohnerwachs, der uns besser riechen ließ, danke Milchglasscheibe, durch die ich nicht schauen durfte, was draußen geschah. Das Leben, haben wir vermutet. Danke Klobrillen, daß ihr immer und ewig da lagt, stoisch kalt, danke euch Kacheln, die jedes Gesicht, jedes Hinter- und Vorderteil abbildeten wie Tintenkleckse des Schulpsychologen, den es noch nicht gab. Also, ich sehe darin *Micky Mouse, wie er Fix und Foxi abmurkst*. Danke Turnhalle, danke, danke, danke. Ich weiß jetzt, wie man sich der Größe nach aufstellt, werde es dir nie vergessen. Weiß, wie ein nasser Sack am Seil hängt, leicht, kaum merklich, hin und her pendelt. Beweis der Schwerkraft, die zu zersetzen mir nicht gänzlich gelang. Danke Hallenboden, daß du mich nicht allzu hart empfindest, danke Turnlehrer für die Hilfestellungen beim vergeblichen Sprung über den Bock, Hangeln im Stufenbarren, für das geplatzte Augenlid beim Sitzfußballspiel. Der Chirurg ergreift die größte Nadel, sagt: *„Einen schönen Kerl entstellt nichts“*. Danke Doktor, du hättest jedem Feldscher alle Ehre gemacht. Nicht vergessen darf ich, den stinkigen Matten Dank abzustatten. So gut sie den Sturz abfederten, so sehr stellten sie eine olfaktorische Zumutung dar. Dies ausgebleichte und von Fußschweiß angegriffene diffuse Plastikblau mit den halbledernen Ecken und Schlaufen, an denen wir sie vom Stapel im Abstellraum in die Halle schleiften.

Ich fahre weiter. Gefühlt ist es wärmer geworden. Nur noch kalt trifft der Wind. Meist aus West, sagen sie im Wetterbericht. Wenn ich also jetzt kehrtmachte, wendete in die entgegengesetzte Richtung, ginge es leichter. Den Engel will ich aber nicht zornig sehen, stelle mir lieber vor, seine Flügel flatterten mir gegen die Wangen. Wieder ein Rettungswagen, der überholt. Hinterherlassen wäre schwer möglich. Danke Erfinder der einheitlichen Notrufnummer! In Klammern: (Danke Krankenhaus, das meinen Blinddarm verwahrte und die Mandeln! Danke allen Herner und Wanner Krankenhäusern und denen der Nachbarstädte! Ich habe auch nie nachgeschaut, wo ihr steht im Ranking, habe euch vertraut beim Leben und Sterben).

Die Jugendzentren nicht zu vergessen. Wärmsten Dank für den Draculafilm, die Verwirrungen des Zöglings Törleß, blutrünstig in schwarz-weiß, aufrichtigsten Danke für die Konzerte von Can und Floh de Cologne. Tatsächlich traf sich die Avantgarde in Herne, trat dort mehrmals auf. „*Herrje!, das waren wir!*“ Ein Englischlehrer spielte in einer Dixieland-Band. Ice-cream, you scream. Nicht mal Jazz zu nennen. Du schreist Eis, ich schrei Scheiß. Danke für den einfachen Geschmack, danke für die schlechte Unterhaltungsmusik, für die Schlager. Danke Verachtung und Hochnäsigkeit, danke Pubertät, so verlässlich hast du uns die häßlichen, unehrlichen, dummen Lehrer, Eltern, Erwachsenen vorgeführt, daß wir uns selber für besser halten konnten, bis wir auch so waren. Großer Dank an „Die Schallplatte“ und die Verkäuferinnen. Mit Geduld ließen sie sich vorsummen und -singen, bis die richtige Musik gefunden war. Sie führten uns in die gedämmte Kabine, legten vorsichtig die Platte auf und ließen uns hören, nochmal hören und nochmal, den Rhythmus fühlen, klopfen, Cover anschauen und lesen, die LPs umdrehen, die Lautstärke aufdrehen, bis wir die Texte mitsingen konnten. Manchmal auch was kauften. Noch preisgebunden für 25 Mark, die Doppel-LP für fünfzig. Heißer Dank an Pink Floyd, die Bee Gees, Stockhausen, Can, Miles Davis, MC 5, Popol Vuh.

Wie oft schien der Himmel rot über dem Ruhrgebiet, unserem unbedeutenden Ausschnitt dieses Reviers? Die Sonne, wenn sie denn zu sehen war hinter fetten Rauchfahnen, ging ständig auf und unter. Welch herrliche Untergangsfotos entstanden von Balkon und Kinderzimmer. Verkohlerei der Kokerei. Wir mußten noch nicht ins Bett, nur das Fenster schließen wegen der Flugasche. Danke Kröten, die aus den Tümpeln im Hinterhof den Sommer an- und ausschrien. Oft konnte ich nicht einschlafen und las unter der Decke mein Buch. Das Brot der frühen Jahre. Danke Kohle, danke Kies, danke Pulver, danke Stahl, vieltausendmal! Danke vor allem Bücher, Büchereien, Buchhandlungen. Ohne euch hätten weniger von uns überlebt. Danke Zwergpipilothek in Holsterhausen für Kinder- und Jugendabteilung, es gibt dich nicht mehr, ein ewiges ehrendes Angedenken dir. Danke, daß du mich „*Whisky für Algerien*“ nicht lesen ließest, weil es aus der Abteilung für Erwachsene war. Danke für die Gesamtausgabe von Hermann Hesse, die mit unansehnlich graubraunem, unbedilderten Umschlägen auf mich wartete, bis ich eines langen,

langweiligen Sommers nach einer Blinddarm-OP soweit war. Danke Deutscher Taschenbuch Verlag für die günstigen Ausgaben von Heinrich Boll mit den Zeichnungen von Celestino Piatti auf allen Umschlägen. Der traurige Clown, auf den ich bei Karstadt im Drehständer stieß, hat mich nicht enttäuscht. Nach dem Lesen diente das Buch eine Zeitlang als Stütze unter meinem Klappbett. Die Narbe hat es noch heute. Letztens las ich „*Das Brot der frühen Jahre*“ und „*Der Steppenwolf*“ noch mal. Merkwürdiger Gegensatz von geistigem und leiblichem Leben, etwas holpriger Stil. Danke, daß ich davon weit weggekommen bin und die Bücher im Gepäck nah am Leib blieben.

Gott vergelt's den Kirchen und Friedhöfen, die ich freiwillig aufsuchte. Na gut, auch denen, in die ich gezwungen wurde, zwecks Unterrichtung im großen und kleinen Katechismus. Dank an Pfarrer Staupendahl, wo wir Konfirmanden rauchen und die Gebote auswendig lernten. Ein herzlicher Dank an die Sonntagschule, in die ich gern ging, nicht nur wegen der bunten Bildchen, die ich geschenkt bekam nach jedem Besuch, der Lieder, die ich falsch laut mitsang, der geliebten Geschichten, die gut ausgingen. Gelobt seien die Kinderlebensbilder hinter, vor und im Glas. Stundenlang starrte man und versuchte zu erkennen. Danke Central-Café. „*Gehst du hinterher auch ins Zehzeh?*“ Nach den familiären Weihnachtsfeiern fanden sich nach und nach alle bei dir ein, trafen wieder zusammen, betranken sich. Danke Wehmut und Wermut. Danke für den Rausch und den üblen Kater, für die Stimmungen, die schwankten wie Tresen, Wände, Menschen, Betten.

Welches könnte der banalste Jahrestag sein? Was erwiese sich als das inhaltsleerste Jubiläum? Wie lange steht dies Haus da schon? Wie lange steht es jetzt leer? Zum Beispiel Karstadt. Ein Klotz, an dem Taubenkot herunterkleckert. In diesem Jahr hatten alle Herner Einwohner und Einwohnerinnen Geburtstag, wenn sie nicht vorher gestorben sind. Wie sie ihren Ehrentag begingen, wollen wir gar nicht wissen, was es zu essen gab, in was man zu tief hätte schauen können. Wichtiger wären die zu nennen, die ihn nicht feierten und ihre Gründe zu hören. Obdachlose, Einsame (seltsam kitschig klingendes Wort), Verwirrte, Geburtstagsfeiern Verabscheuende. Und doch geht dieser Tag nicht spurlos vorüber, zieht die Zeit durch, schlägt etwas eine nächste Kerbe, die vorigen tiefer.

Wie ich höre, feierte der SV Holsterhausen seinen 90. Herzlichen Glückwunsch, dessen knapp 90ster Teil mir selber gilt, spielte ich, neunjährig, doch als linker Verteidiger einmal eine Halbzeit lang mit. Danke Trainer für die Auswechslung, für das dauernde Kopfballtraining, das die Birne weich machte für weitere Anweisungen und Verwechslungen, danke für die hartherzlichen Methoden der Ertüchtigung, danke Aschenplatz für die Schürfwunden am Knie und Ellenbogen, danke gegnerischer Angreifer für das Beibringen der Blutgrätsche, danke Eltern, daß ihr mir zum Geburtstag das Trikot einer anderen Mannschaft schenktet mit meinen Lieblingsfarben rot und schwarz.

Danke Lubomir Romansky und Bochumer Symphoniker, danke für Haydns Hornkonzert, im Kino aufgeführt, und nach Hinweisen des Generalmusikdirektors Romansky mit Sonderbeifall bedacht. Danke Herner Kino auf der Bahnhofstraße, dessen Name mir entfiel (nicht das schräg gegenüber, neben der Kirche, das später Pornos zeigte und so eine zeitlang noch Zulauf hatte, bevor es auch schließen mußte), und ebenfalls danke für die Abende mit den Wandertheatern und einem Prominenten. Vielen Dank Dieter Borsche und Uwe Friedrichsen, daß ihr in der Provinz eine Ahnung von Schauspielkunst verbreitet habt, dank Sartre und „*Gaslicht*“. Dank an Existentialismus und Boulevard und Komödien. Extremer Dank gilt der Dunkelheit im Kinosaal und der Nähe der Sessel und Lehnen, die man teilen mußte, die Händchenhalten vereinfachten. Ach, Lichtburg, jetzt komm ich drauf.

Danke Freibad an der Oststraße, das verbrannte Spaßbad *Wananas* gabs noch nicht, ganze Sommerferien lang hast du uns aufgenommen, mit schmelzenden Schmalzbrotten, braun verbrennender Haut. Reinste Lust durch die kräuselnde Wasserfläche in den Himmel zu kommen, mit größtmöglichem Platscher weit zu spritzen, von der verbotenen Seite, wenn der Bademeister grad wegsah, Gott des überchlorten Beckens. Wann hatten wir uns freigeschwommen, wann wurde das Spielen von Blicken nach Bikinis abgelenkt? Danke Freibad für die Vergleiche männlicher und weiblicher Formen, für die unterschiedlichsten Gerüche von Sonnenschützen.

Besonders dir dank, Sam, danke großer, beliebter Italiener, der kein Eis anrührte, sondern unsere!, ja unsere Kickerbude führte. Und deiner kleinen Frau Emilia, die uns Espresso kredenzte, als es im ganzen Umkreis noch keinen gab. Nach der Schule gingen wir

in den winzigen, mit einem Bollerofen überheizten Raum und kickerten stundenlang. Über Monate liefen die heißen Wettbewerbe. Betraten wir die Stube, es war wie ein Wohnzimmer, sahen wir zuerst auf die Tafel, auf die Sam mit Kreide ein politisches Ereignis, eine gesellschaftliche Frage, einen Buchtitel gekratzt hatte, und wir mussten debattieren, vor dem Spiel hieß es, sich zu bewähren mit Argumenten und Informationen, reaktionsschneller zu reagieren mit Worten als mit den Armen und hölzernen Füßen und Ball. Es gab auch Flipper, aber die standen still. „*Same Player doesn't shoot again.*“ Schon lange spielen und diskutieren wir nicht mehr. Die erhitzten Gesichter sitzen abgekühlt auf ihren Hälsen, an denen die Leiber hängen. Wir fordern Revanche für die verlorenen Spiele. Danke, derselbe Spieler fällt nochmal.

Danke Kanal, danke Rhein-Herne-Kanal, in dir und an deinen Ufern lernte ich rudern, angeln, lieben und trinken. Beim ersten Spatenstich sehe ich mehr als zwei Dutzend Männer in Schwarz mit Zylindern, an der Seite zwei Frauen unter riesigen Hüten und im Vordergrund zwei ebenfalls schwarz gewandete Herren neben einer Schubkarre. Sie heben mit Spaten eine Grube aus. Alle tragen geschlossene Regenschirme, auf die sie sich stützen. „*Wer ist gestorben?*“ würde man fragen, dann kondolieren. Wieviele ertrinken lernten im Kanal, hat wahrscheinlich niemand mitgezählt, und ob ein Arbeiter beim Bau einen tödlichen Unfall hatte. Danke jedenfalls einarmiger Rudervereinstrainer, du hast uns vorgemacht auszuhalten, konntest schneller kraulen als wir, lauter schreien. Mit letzter Kraft ziehen wir die Ruderblätter nochmal durch den Widerstand des Wassers, die schweren Gewichte hoch „*bis zu den Brustwarzen!*“, schwitzen und rennen zu kalten Duschen, den schmutzigen Umkleidekabinen. Nach kurzer Zeit trat ich wieder aus, vielleicht auch wegen der Trennung der Geschlechter und weil die Mädchenkabinen nicht einzusehen waren. Das unsichere Gefühl, in einen Einer zu steigen, der auf dem Kanal wackelt, ist irgendwie in den Beinen geblieben. Danke Schicksal, daß ich nicht ins Wasser fiel und nicht durch den Boden des Bootes krachte.

Unbedingt danken muß ich den Genossen und Genossinnen des KBW (Kommunistischer Bund Westdeutschlands), die unermüdlich versucht haben, mich und Herner Arbeiter zu agitieren. Ein paar Monate war ich Kandidat. Ich mußte mich bewähren

durch den Verkauf der KVZ (Kommunistische Volkszeitung). Wir standen samstags vor der Brücke zum Bahnhof und brüllten die wöchentlich wechselnde Kampfparole. Auf der anderen Seite der Brücke standen unsere Hauptgegner, die Revisionisten oder waren es die Linksabweichler von der MLPD (Marxistisch-Leninistische undsoweiter) mit dem Roten Morgen. Zwischen uns wanden sich Passanten angewidert, belustigt, verärgert hindurch, weil wir nicht nach drüben gingen. Ich glaube, ich habe mal eine Zeitung verkauft für zwei Groschen an einen revolutionär gestimmten Studenten. Von der Schulung habe ich noch das kleine zerfledderte Heftchen, MaoTse Tungs „Daszweifache radikale Brechen“, bis zum dicken Kapital bin ich nicht vorgedrungen.

Das 2.000ste Mal nach Herne gefahren. Danke B1, danke Ruhrschnellweg! Noch vieltausendmalere danke für all die Staus und die geschenkte Zeit zu denken! Danke Straßen durch Castrop-Rauxel, wenn ich mal eine andere Strecke und Straße nehmen wollte. Danke Geschwindigkeitsbeschränkungen, die Blicke schenken rechts und links der Wege. Häßlichkeiten, Schönheiten, die zu entdecken sind. Dank dir Starenkasten, dessen Foto mich 30 Euros kostet und mich aussehen läßt wie ein krimineller Italiener mit übergroßer Sonnenbrille und Sportwagen auf seiner Tour, Schutzgeld abzukassieren bei allen Herner Eiscafes. Dank an die Polizisten vor dem Altenheim meiner Mutter, die immer meine Höchstgeschwindigkeit kontrollieren. Dank ihrer Aufmerksamkeit wird meinem Konto öfter mal die Spitze gekappt. Und die Stadtkasse nicht reicher. Dank auch für die aufgerissenen Straßen, die Risse, Lücken, Löcher und Krater im Teer.

Dank gebührt auch der Pizzeria im City-Center, die mich mein knappes Budget und schwer verdientes Geld (150 Deutsche Mark monatliches Entgelt) ungern ausgeben ließ. Danke an die Bedienung, die uns die 2 Liter Flasche Valpolicella überteuert verkaufte. Alle Geschäfte schon längst geschlossen, keine Tankstelle in der Nähe, die auch nur annähernd bis, na, sagen wir 23 Uhr aufgehabt hätte, und Wein wäre nicht in ihrem Angebot gewesen.

Danke unbekannte Frau in der schwarzen Lederjacke, die mich küßte, danke auch Ex-Freundin, die mich zuvor küßte, und danke Freundin, die mich danach küßte. An einem Abend. Danke, daß ihr euch eines in der Liebe unbewanderten Träumers für kurze Zeit annahmt. Und danke Eckkneipe, deren Namen ich vergaß,

die dies alles geschehen ließ. Sie existiert nicht mehr, ist zu einer Wohnung umgewidmet worden.

Ein herzliches Dankeschön meinem Schreibtisch, der mich begleitet, mir unentbehrliche Stütze ist seit 40 Jahren. Wir fanden ihn in einem verlassenen Altbau, der abgerissen werden sollte, wie vergessener Sperrmüll stand er da, sperriges und einziges Stück in einem leeren Zimmer. Von der Mont-Cenis-Straße trugen wir ihn zur WG-Wohnung, An der Kreuzkirche 1, gleich um die Ecke. Auch dies Haus wurde abgerissen. Übrigens dank der U-Bahnbauer unter unseren Fenstern brauchte ich keinen Wecker, um rechtzeitig wachzuwerden, aufzustehen, zur Arbeit in der Kindertagesstätte zu gehen. Der Schreibtisch stand kurz bei einer Wohngenossin, bis ich ihn erbe, nein, tauschte gegen meinen kleineren aus dem Kinderzimmer, der leichter an ihren entfernten Studienort transportiert werden konnte. Ich blieb dem alten Monstrum treu. Es paßt unglaublich viel in seine Tiefen. Die Kerben im Holz, Schrammen im Leder der eingearbeiteten Schreibauflage sind mir lieb und teuer. Danke an das Architekturbüro, das ihn aussortierte und sich modern einrichtete. Altmodisch, geradezu rückschrittlich, aber unerschütterlich birgt er Geheimnisse, die nie alle zu entdecken sein werden. Auch einige Holzwürmer, die ich schon lange nicht mehr essen gehört habe.

Bald jährt es sich zum 2. Mal, daß ich in Wanne zum Sozialamt ging, um eine Hilfe zur Pflege in Einrichtungen, das Pflegegeld fürs Altersheim, zu beantragen, und feststellte, daß dieser Fachbereich unter anderen in einem ehemaligen Kaufhaus untergebracht war, sich also die Anschrift WEZ für Wanner Einkaufszentrum wie von selbst erklärte. Danke Sozialamt, danke ehemaliges Kaufhaus, daß Ihr so entgegenkommend ward mit Euren dunklen Fluren, in denen sich so trefflich warten ließ!

Schwer wird es sein, fast unmöglich, eine Jahreszahl anzugeben, ab wann die Häuser dermaßen häßlich waren, die Straßenzüge, ganze Viertel. Irgendwann fiel es mir auf. Der Egel der Geschicke klebte auf den Wänden, Dächern. Für uns Kinder war es herrlich, einen Löschteich vorm Haus, Sandhaufen, schiefe Bretterbuden dahinter. Zwergbäume, in deren kärgliche Äste wir Latten klebten und nagelten, kaputte Häuser bauten. Einer hieß Tarzanbaum. Als Jugendliche entdeckten wir in einer halb verfallenen Holzhütte ein rostiges Motarrad. Es fuhr, tatsächlich krieg-

ten wir es mit ein paar Tropfen Benzin ans Laufen, Fahren, über den holprigen Hinterhof. Bruder und Freund konnten es, ich kippte in der ersten Kurve um. Danke Schwerkraft. Ich habe es noch zweimal mit einem Mofa versucht, mich dann aufs Fahrrad verlegt.

Auf eine am Boden liegende Stadt treten? Ja, durchaus, ihr drei-, vier-, vielfachen Dank abtreten für 13 Jahre, die sie mich trug, ertrug, ich auf ihr hin und her lief, von Wanne nach Herne nach Wanne nach Herne und zurück, bis es tatsächlich eine Stadt war. Und ich sie verließ Richtung Castrop-Rauxel, Dortmund. Danke Stadtteile, Viertel, Straßen, Häuser, die mich aufnahmen und ausspuckten. Ich bekenne, daß dies alles passiert ist, daß alles übertrieben ist, daß ich vieles unterdrückt habe. Ich bekenne, daß ich so gelebt habe, manches nicht gelebt habe, halbe Tage umnebelt blieben, Schemen und Schatten, die sich abheben von der Landschaft, der Geschichte als wären es andere Menschen. Danke Leben, mich in die Irre geführt, mich meine Plätze und Plätzchen gefunden haben zu lassen. Dank auch an dich Vergänglichkeit, du hast das meiste weggewischt mit der vergeßlichen Geste des alltäglichen Putzens. Danke Schmutz, Staub, Asche, danke an die frischen Farben, die Fassaden übertünchen, Risse zuschmieren. Ich steige auf mein altes Fahrrad, falle beinahe hin, weil ich mein linkes Bein nicht mehr so gut heben kann, lasse mich in den kaputten Sattel sinken und verliere trotz fast stehenden Loslegens nicht das Gleichgewicht, trete in die quietschenden Pedale. Das Vorderrad schleift am Schutzblech. Vor mir taucht er wieder auf, der Engel dieser Geschichte. Er winkt mit hinkendem Flügel und ich folge ihm. „Ist das nicht die falsche Richtung?“ rufe ich, aber er hört nicht. Es wird lange dauern, ihn zu erreichen. Und zu fragen, was eigentlich geschehen ist. Danke Kopf, Hirn, Schädel, Traum, Herz, Seele, danke, daß ihr keine Er-, nur Bekenntnisse, Übel, Jubel, hervorgebracht.

Vergessen zu recherchieren, welches Jubiläum die Glascontainer in Herne feiern. Danke Vergeßlichkeit! Keinesfalls vergessen darf ich den Dank an all die Kioske für Wundertüten, Rauchwerk, Illustrierte Klassiker, Schnuckerzeug, Biere. An jeder Ecke lauerte mindestens einer. Ich denke auch mit Dank an den Zeitschriften- und Zigarettenladen auf der Bielefelder Straße in Holsterhausen und die ungeduldig erwartete neue Ausgabe von

fix und Fox!, später der kritischen Zeitschrift *Underground*. Danke Underground-Redakteure für die Platten von Jimi Hendrix und Eric Burdon and the Animals, für ihre Blues-Version von „Ring of Fire“. Dieses angenehme, anregende Geruchsgemisch von Papier und Tabak! Prickelnd in Nase und Hirn. Danke Winde, die ihr die Richtung endlich gewechselt habt, mir andersrum ins Gesicht weht. Danke Gesicht, daß du dich wiedererkennen läßt von Leuten, Freunden, Fremden. Die ganze Welt spiegelt sich um meine Fratze am Brunnen des Verweilplatzes. Sie dreht sich um und um. Danke alte Neue Mitte, Mitten. Es ist wirklich wärmer geworden. Egal zum wievielen millionsten Mal. Dies eine Mal zählt. Jetzt.